

SMB Magazin

1/2026

Das Magazin der Missionsgesellschaft Bethlehem



Simbabwe

«Mama»
Evangelista

Seite 6

Schweiz

Chefpatient
Albert Brändle

Seite 10



MISSIONSGESELLSCHAFT
BETHLEHEM

Die SMB im Aufbau



Liebe Leserin, lieber Leser

Vor fast zehn Jahren hat der Film «Das Ende der Mission» bei vielen den Eindruck hinterlassen, die SMB komme an ihr Ende. Das Älterwerden zahlreicher Mitbrüder und der Rückgang der Mitgliederzahlen schienen diese Sicht zu bestätigen. Dieses Bild war nicht falsch, es entsprach der damaligen Situation. Heute, zehn Jahre später, ändert sich die Situation, und die Mission scheint weiterzugehen.

Als uns 2022 Rudolf Nyandoro, Bischof von Gweru, schrieb und uns ausdrücklich darum bat, dass die SMB ihre Präsenz in Simbabwe fortsetze, wurde dieser Appell für unsere Gemeinschaft zu einem entscheidenden Zeichen im Unterscheidungsprozess. Er machte mit Nachdruck deutlich, dass der Dienst der SMB für seine Ortskirche weiterhin notwendig ist. Und diese Bitte blieb nicht vereinzelt. In Kolumbien hat Omar Alberto Sánchez Cubillos OP, Erzbischof von Popayán, ein einfaches und zugleich tiefes Kriterium der Unterscheidung genannt: Die eigentliche Frage ist nicht, ob eine alte Präsenz weitergeführt werden soll, sondern ob das Charisma, das sie trägt, noch gebraucht wird. Seine Antwort war klar: ja. Denn ein Charisma, so betonte er, ist eine Gabe Gottes als Antwort auf einen konkreten Bedarf.

Auch Asien bestätigt diese Wirklichkeit. Im vergangenen Jahr konnte ich in Taiwan erneut erfahren, wie lebendig unsere Präsenz dort in den Beziehungen zur Ortskirche, zu pastoralen Partnern und zu Ausbildungsstätten geblieben ist. Ebenso zeigt die kontinuierliche Weiterbildung chinesischer Priester und pastoraler Mitarbeitender in Immensee, wie anspruchsvoll und zugleich notwendig dieser Dienst weiterhin ist.

Ja, 2023 hat die SMB eine historische Entscheidung getroffen: Sie internationalisiert sich und nimmt von nun an Kandidaten aus der ganzen Welt auf. Wir bieten ihnen eine missionarische Ausbildung in zwei Zyklen über zehn Jahre an, in Verbindung mit unseren Regionalhäusern, den Ortskirchen, den Universitäten und anderen religiösen Gemeinschaften. In Simbabwe trägt diese Ausrichtung bereits Früchte. P. Talent Nyarugwe, unser Ausbilder und Kapuzinerbruder, bezeugt es mit Überzeugung: Die Ausbildung ist gut begleitet, gut in das kirchliche und religiöse Umfeld eingebettet und bringt echte menschliche, geistliche und missionarische Früchte hervor. Sie ist heute der konkrete Keim einer Mission, die weitergeht.

Denn auch wenn die SMB ihre Wurzeln in der Schweiz hat, gehört ihr Charisma der ganzen Kirche. Darum bitte ich Sie, Ihre Unterstützung fortzusetzen, wie Sie es bisher getan haben, und sie noch zu verstärken. Wir brauchen sie wirklich – wir selbst und die Ortskirchen, die darauf warten, dass unser Charisma ihrer Wirklichkeit und der Sendung des Evangeliums weiterhin dient.

Ludovic Nobel
GO SMB



Interview Erzbischof

Ludovic Nobel (links) besuchte auf seiner Reise nach Kolumbien Anfang Januar 2026 den Erzbischof von Popayán, Msgr. Omar Alberto Sánchez Cubillos OP, und sprach mit ihm über die Rolle der SMB im Bistum.

16

IMPRESSUM

Herausgeber: Generalrat SMB **Redaktionsteam:** Raquel Forster, Markus Isenegger, Igor Kopeykin, Peter Leumann und Ernst Wildi **Korrektur:** Sandro Fässler
Gestaltung: Büro Nord **Versand:** Druckcenter am Rigi AG **Auflage gedruckt:** 3100, erscheint zweimal im Jahr **Erscheinungsdatum:** 29. Mai 2026 **Titelbild:** Evangelista Zireva ist Teil des Ausbildungsteams der SMB-Kandidaten in Driefontein, Simbabwe. **Reaktionen an:** kommunikation@imbethlehem.ch
Spendenkonto: IBAN: CH53 0077 7001 5390 3200 5

INHALT

Editorial	2
Die Ausbildung der SMB-Postulanten in Harare	4
SMB-Kandidaten berichten	5
Interview Evangelista Zireva	6
Interview Elisabeth Vetter	8
Das Zeugnis von Albert Brändle SMB	10



Projekte, die wir unterstützen	12
Ihre Spende hilft	14
Interview Jackson Mutua	15



Spiritualität	18
Das Wirken von Thomas Immoos SMB	19
Würdigungen	20
Agenda	23
Jubiläen	23



Die SMB-Postulanten Isaac Akalakou, Arulpragash Anton und Josephat Bakira mit P. Talent Nyarugwe, SMB-Ausbilder, in Harare
📷 zvg Arulpragash Anton

Die Ausbildung der SMB-Postulanten in Harare

✦ IGOR KOPEYKIN

Das missionarische Leben beginnt mit dem Hören auf den Ruf Gottes und mit dem Lernen, als Brüder gemeinsam zu gehen. Nach einer ersten Phase gemeinschaftlicher Erfahrung in Driefontein gehen die jungen Männer der SMB nach Harare für das Postulat – eine entscheidende Etappe ihres Weges.

Die Postulanten lernen, in Reife und Disziplin zu wachsen, die notwendigen Kenntnisse zu erwerben, um den Glauben zu verstehen und weiterzugeben, und sich auf den pastoralen Dienst vorzubereiten. Der Alltag ist geprägt von Gebet, Eucharistie, Unterricht, persönlichem Studium und Zeiten des Dienstes.

Das Ausbildungsprogramm erstreckt sich über drei Jahre. Bereits im ersten Jahr beginnen die Postulanten mit ihrem Studium. Sie vertiefen das missionarische Charisma und werden schrittweise in einfache pastorale Tätigkeiten eingeführt. Die Kandidaten für das Priestertum absolvieren ein Philosophiestudium an der jesuitischen Arrupe-Universität in Harare. Dort beschäftigen sie sich unter anderem mit Logik, Ethik, Metaphysik, christlicher Philosophie, Philosophiegeschichte und afrikanischer Philosophie. Diese Ausbildung hilft ihnen, den Glauben und den Sinn des Lebens vertieft zu reflektieren.

Die Kandidaten, die sich auf das Brüderleben vorbereiten, folgen einer Ausbildung im Zentrum Wadzanai. Ihr Programm umfasst die Heilige Schrift, Theologie, Kirchengeschichte, das Verhältnis von Glaube und Gesellschaft sowie Elemente der Psychologie und der Begleitung. Diese Ausbildung bereitet sie auf einen konkreten Dienst in den Gemeinschaften vor. Das gemeinschaftliche Leben bleibt ein zentrales Element. Im Ausbildungshaus übernimmt jeder Aufgaben im Alltag: Vorbereitung der Liturgie, Kochen, Unterhalt und Gartenarbeit. Regelmässige Zeiten des geistlichen Lebens – Lectio divina, Anbetung, Rosenkranz – nähren ihre Beziehung zu Christus. Die Wochenenden ermöglichen zudem pastorale Einsätze in den Pfarreien und Zeiten der Erneuerung.

Zurzeit sind mehrere junge Männer konkret auf diesem Weg. Vier von ihnen studieren Philosophie an der Arrupe-Universität: Anton Arulpragash

(Sri Lanka), Akalakou Ngemba Isaac (DR Kongo), Bakira Josephat (Uganda) und Lovemore Japi (Simbabwe). Jean Luzolo (DR Kongo) befindet sich am Zentrum Wadzanai in der Ausbildung in Religionswissenschaft, Leadership und Gesellschaft.

Danke

Unterstützen Sie unsere Ausbildung in Afrika

Einen Einzahlungsschein finden Sie am Schluss des Magazins.



Mit Twint spenden
Twint-App öffnen, QR-Code scannen und unter Kommentar «Ausbildung in Afrika» angeben.

SMB-Kandidaten erzählen von ihrer Berufung

✎ ARULPRAGASH ANTON / IGOR KOPEYKIN

Isaac Akalakou, ursprünglich aus der Demokratischen Republik Kongo, hat im vergangenen Jahr das Programm «Community Experience» (Gemeinschaftserfahrung) der SMB in Driefontein, Simbabwe, durchlaufen. Heute setzt er seinen Ausbildungsweg in Harare fort, wo er das Philosophiestudium begonnen hat.

Das folgende Gespräch wurde von Arulpragash geführt, dem ersten SMB-Kandidaten aus Sri Lanka, der bereits sein eigenes Zeugnis im SMB-Magazin 2/25 geteilt hat. Isaac erzählt hier, wie diese erste Etappe sein Leben geprägt hat.

Isaac, im Jahr 2025 hast du in Driefontein die Gemeinschaftserfahrung der SMB gelebt. Wie ist deine missionarische Berufung entstanden, und was hat dich zu diesem Schritt geführt?

Schon als Kind, noch während der Grundschule, verspürte ich den Wunsch, dem Herrn als Priester zu dienen – und mehr noch: als Missionspriester. Dieser Wunsch entstand durch die Begegnung mit einem Missionspriester in meiner Pfarrei. Damals verstand ich noch nicht den Unterschied zwischen einem Diözesanpriester und einem Missionar, aber seine Art zu leben und sich hinzugeben, berührte mich tief. Mit der Zeit teilte ich diesen Wunsch mit meiner Familie, die mich mit Gebet und Ermutigung sehr unterstützte. Später wurde mir klar, dass ich kein Diözesanpriester werden wollte, sondern Missionar. Auf diesem Weg bin ich der SMB begegnet. Ihr besonderes Charisma hat mich sofort angesprochen: das brüderliche Leben, die Nähe zu den Armen und die Verkündigung des Evangeliums bis in die entlegensten Orte.

Wie hast du diese erste Ausbildungsetappe in Driefontein konkret erlebt?

Meine Gemeinschaftserfahrung in Driefontein war für mich eine grosse Freude. Ich entdeckte dort ein einfaches Leben, geprägt von Gebet, Arbeit, Gesang und Sport. Das brüderliche Miteinander, die Beziehungen zu meinen Mitkandidaten und zu den Menschen um uns herum bereicherten mich sehr. Am meisten beeindruckten mich die Freundlichkeit der Menschen und die friedliche Umgebung, in der wir lebten. Unser Alltag war geprägt von Einheit, gegenseitigem Respekt, Zusammenarbeit und Freude. Auch die interkulturelle Dimension prägte mich sehr: die Sprache, die Lebensweise und die Liturgie der Ortskirche. Meine Eingewöhnung verlief überraschend schnell und leicht – ein Geschenk, mit dem ich nicht gerechnet hatte.

Was hat dir diese Erfahrung spirituell gebracht, und wie begleitet sie dich weiter auf deinem Weg?

Diese Zeit hat mir geholfen, Gott und mir selbst mehr zu vertrauen. Sie hat mich ermutigt, entschlossen auf die Ziele zuzugehen, die der Herr mir zeigt. Das Gebet hat einen zentralen Platz in meinem missionarischen Leben: Es hilft mir, im Glauben treu zu bleiben – in Momenten der Freude wie auch in Zeiten der Prüfung. Ein Abschnitt aus der Heiligen Schrift begleitet mich besonders: «Meister,

was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?» Jesus sagte zu ihm: «Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du dort?» Der Mann antwortete: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinem Denken – und deinen Nächsten wie dich selbst.» Jesus sagte zu ihm: «Du hast richtig geantwortet. Handle danach, und du wirst leben» (Lk 10,25–28).

Heute, nach diesem Jahr in Driefontein, setze ich meine Ausbildung in Harare im Fach Philosophie fort. Mein Wunsch bleibt derselbe: Priester und Missionar zu werden, verfügbar für die SMB und im Dienst der Kirche – nahe bei den Armen, den Verwundbaren und all jenen, die die Hoffnung verloren haben.



Isaac Akalakou hat in Harare zusammen mit drei weiteren Kandidaten das Philosophiestudium begonnen.

✎ zvg Arulpragash Anton

«Die Ankunft der SMB-Kandidaten erfüllt uns mit grosser Freude»

◇ MATHEW MADZIVA / IGOR KOPEYKIN

In Driefontein in Simbabwe findet die erste Ausbildungsphase für die Kandidaten zum missionarischen Leben innerhalb der SMB statt, die Gemeinschaftserfahrung (Community Experience) genannt wird. Wie der Name sagt, geht es dabei um eine Einführung in das gemeinschaftliche Leben. Die Kandidaten werden von einem Team aus drei Ausbildern begleitet, aber auch von den Verantwortlichen der Arbeitsbereiche des Hauses, darunter Wäscherei, Küche, Unterhalt und Krankenstation.

Evangelista Zireva ist für die Wäscherei verantwortlich und nimmt innerhalb des Ausbildungsprogramms einen ganz besonderen Platz ein. In einem Interview, das der Novizenmeister in Driefontein, Mathew Madziva, mit ihr geführt hat, gibt sie einen persönlichen Einblick in ihren Alltag.

Evangelista, Ihre Präsenz im Gebet und Ihre Nähe zu den Kandidaten fallen sofort auf. Sie sind jeden Tag da – sowohl in der Eucharistie als auch in der alltäglichen Arbeit. Können Sie uns Ihren Werdegang erzählen?

Ich heisse Evangelista Zireva, und die Kandidaten nennen mich «Mama». Ich bin in einer katholischen Familie geboren, in einer Region, in der die methodistische Kirche sehr präsent ist. Doch schon seit meiner Kindheit gehören die Missionare von Bethlehem zu unserem Leben. Ihr Gebet, ihre Einfachheit und ihre Nähe haben mich tief geprägt.

Ich habe verschiedene Ausbildungen absolviert und lange Zeit in Driefontein gearbeitet. Die Spiritualität von Bethlehem hat meinen inneren Weg geprägt. Ich bin sogar bei den Schwestern vom Heiligen Kind Jesus (SJI), die vom SMB-Bischof Alois Häne gegründet wurden, Ordens-



Evangelistas Aufgabe besteht darin, mit den Kandidaten zu beten und ihnen zu helfen, selbstständig zu werden. Sie wird von den Kandidaten liebevoll «Mama» genannt. ☒ zvg Ludovic Nobel

frau geworden. Auch wenn der Herr mich später auf einen anderen Weg geführt hat, hat mich dieser Geist nie verlassen. Als alleinerziehende Mutter habe ich ausserdem wertvolle Unterstützung von mehreren SMB-Patres erhalten, besonders von Pius Bättig und Josef Elsener, die mir mit grosser Fürsorge geholfen haben, die gesamte Schulbildung meines Sohnes – von der Grundschule bis zur Universität – zu ermöglichen. Heute danke ich Gott für diesen ganzen Weg: Ich bin eine dankbare Mutter und eine glückliche Grossmutter.

Was schätzen Sie besonders an diesem Ort?

Es ist ein friedlicher Ort, der zum Gebet einlädt. Die Ankunft der SMB-Kandidaten erfüllt uns mit grosser Freude, denn wir haben immer den Wunsch gehabt, dass die SMB das Werk Gottes im Dienst der Ärmsten weiterführt. Mit ihnen habe ich echte Gebetsgefährten gefunden. Am Morgen vor der Arbeit und am Abend danach kommen wir vor Gott zusammen. Diese Treue ermutigt mich sehr.

Ihr Gebet scheint tief in der Dankbarkeit verwurzelt zu sein.

Wie leben Sie das?

Mein Gebet ist vor allem ein Dank. Ich danke Gott für all die Menschen, die er auf meinen Weg gestellt hat. Ich bete jeden Tag für sie, und die Kandidaten gehören ganz selbstverständlich zu diesem Gebet. Es hat mich sehr bewegt, als ich die erste Gruppe hier in Driefontein ihre zeitlichen Versprechen ablegen sah.

Was ist Ihre Aufgabe in deren Ausbildung?

Für mich besteht meine Aufgabe in der Ausbildung der SMB-Kandidaten in erster Linie darin, eine Mutter für diese jungen Menschen zu sein. Ich bete mit ihnen, und ich versuche ihnen ein Beispiel zu sein, besonders durch meine Pünktlichkeit beim Gebet. Ich möchte ihnen helfen, ihre Berufung zu lieben und die Unterweisung ihrer Ausbilder zu schätzen. Ich möchte auch, dass sie selbstständig werden. Das bedeutet, mit den eigenen Händen arbeiten zu lernen.



Evangelista mit dem Kandidaten Arulpragash Anton. ☒ zvg Ludovic Nobel

Früher hatten hier der verstorbene Bruder Linus – Gott schenke ihm den ewigen Frieden – und auch Bruder Hermann eine Schneiderei. Deshalb gebe ich weiter, was sie selbst getan haben: Ich bringe ihnen das Nähen und Flickern bei, den Umgang mit den Maschinen und deren Pflege. Ich lehre sie, richtig zu waschen, die Waschmaschine zu benutzen und sie zu warten. Ich helfe ihnen, ihre Kleidung auszubessern, denn sie wissen, dass ich es nicht mag, wenn jemand mit zerrissenen Kleidern herumläuft. Sie kennen mich gut! Ich helfe ihnen auch, ein hohes Mass an Sauberkeit zu halten. Ich möchte, dass sie sich daran gewöhnen, an einem gepflegten Ort zu leben, denn sie sind die Priester von morgen. Gemeinsam achte ich mit ihnen darauf, dass das Haus stets sauber bleibt. Ich versuche ihnen auch den Geist von Bethlehem weiterzugeben: das Gebet, das Teilen, die Einheit, die Freude und die Einfachheit. Ich spreche oft darüber, wenn ich ihnen bei der liturgischen Vorbereitung helfe: den Altar zu schmücken, Blumen zu arrangieren, die Kelche zu reinigen, die

Messe aufmerksam mitzuverfolgen. Ich sage ihnen, dass die Eucharistie der Höhepunkt des Gebets in unserer katholischen Kirche ist. Sie sind sehr lernbegierig, und ich fühle mich wirklich respektiert und geschätzt. Sie nehmen die Ratschläge gerne an.

Möchten Sie noch etwas hinzufügen?

Für mich ist diese Arbeit mehr als eine Aufgabe – sie ist eine Verantwortung, fast eine Berufung. Diese jungen Männer kommen von weit her und sind fern von ihren Familien. Es ist für mich selbstverständlich, eine mütterliche Präsenz zu sein. Mein grösstes Glück ist es, zu sehen, wie die SMB-Brüderlichkeit durch sie neu auflebt und wächst. Hier kann ich Gott und der Kirche auf meine Weise dienen – demütig. Dieses Haus ist mein Zuhause.



Besuch im Völkerkundemuseum in Zürich. Ina von Woyski zeigt Elisabeth Vetter, wie sie ein textiles Gemälde aus der ethnographischen Sammlung der SMB gereinigt und konservatorisch fachgerecht verpackt hat (2022).
📷 zvg Völkerkundemuseum

«Jährlich beantworte ich über hundert Anfragen»

◇ ELISABETH VETTER / RAQUEL FORSTER

Elisabeth Vetter betreut das Archiv der SMB seit 15 Jahren. Im Interview blickt die 61-Jährige auf ihre bislang wichtigsten Projekte zurück und erläutert, was sie an ihrer Arbeit als Archivarin besonders schätzt.

Elisabeth, du betreust das Archiv der SMB bereits seit 15 Jahren. An welche Projekte in deiner Laufbahn als Archivarin erinnerst du dich besonders?

Als das Projekt «Wohnen im Bethlehem» auf den Tisch kam, zeigte sich, dass in der geplanten Überbauung kein Platz für das Archiv vorgesehen war und eine längerfristige Lösung gesucht werden musste. Das Staatsarchiv Luzern zeigte Offenheit und Bereitschaft, das Archiv der SMB aufzunehmen und zugleich einen Arbeitsplatz für die Archivarin zur Verfügung zu stellen. Der Weg dahin war jedoch weit und mit einiger Arbeit verbunden. Die Vorarbeiten für die Überführung nahmen mich in den Jahren 2013/2014 über Monate hinweg in Anspruch. Das gesamte Archivmaterial musste in Kisten verpackt werden, wobei die Ordnung beibehalten werden musste. Schliesslich fand im August 2014 der Umzug nach Luzern statt, und seit September 2014 ist mein hauptsächlichster Arbeitsplatz im Staatsarchiv in Luzern.

Kaum war die Baustelle «Umzug Archiv» abgeschlossen, tauchte ein neues Projekt am Archivhimmel auf. Seit Beginn meiner Tätigkeit bei der SMB war ich mit wenigen Stellenprozenten auch für die sogenannte ethnographische Sammlung der SMB zuständig. Diese Sammlung mit über 3000 Objekten lagerte im Keller des Missionshauses. Da das Missionshaus der geplanten Überbauung «Wohnen im Bethlehem» weichen musste, musste auch für diese Sammlung eine Lösung gefunden werden. Ich nahm mit verschiedenen Institutionen Kontakt auf. Schliesslich zeigte sich das Völkerkundemuseum in Zürich bereit, die gesamte Sammlung zu übernehmen. Für die Vorarbeiten der «Züglete» und den eigentlichen Umzug war ich die Ansprechperson in Immensee. Mitarbeitende des Völkerkundemuseums arbeiteten während mehrerer Wochen in den Kellern in Immensee, reinigten die Objekte, erstellten Listen und verpackten die Objekte in Kisten. Ich organisierte das Drumherum, das heisst, ich zeigte, wo überall

Objekte gelagert waren und wo die Kisten zwischenzeitlich untergebracht werden konnten. Es war eine intensive Zeit, doch die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden des Völkerkundemuseums funktionierte hervorragend. Höhepunkt war dann der Abtransport der Sammlung im August 2018. Für die SMB waren die Objekte somit «versorgt», doch bei der Inventarisierung der Objekte durch das Völkerkundemuseum tauchten immer wieder Fragen auf, mit denen sich die Mitarbeitenden an mich bzw. an das Archiv wandten.

Noch vor Abschluss des Schlussberichts des Völkerkundemuseums über die Sammlung habe ich ein kleines Inventar im Archiv entdeckt, das ich der Autorin des Abschlussberichts zustellen konnte. Das zeigt, dass solche Projekte nicht ein für alle Mal abgeschlossen sind, sondern dass immer wieder Fragen auftauchen oder neue Entdeckungen gemacht werden.

Was gefällt dir an deiner Arbeit besonders gut?

Meine Arbeit ist sehr vielfältig und spannend. Neben den beschriebenen Projekten gefällt mir auch die Recherche- und Erschliessungsarbeit im Archiv, also die Bearbeitung der Akten. Ich mag es, Ordnung und Struktur in Unterlagen zu bringen, sodass sie leicht auffindbar sind. Daneben schätze ich den Kundenkontakt, sei es direkt oder schriftlich. Jährlich beantworte ich über hundert Anfragen von Forschenden zu den unterschiedlichsten

Über Elisabeth Vetter

1993–2000: Studium der Germanistik, Soziologie und Philosophie an der Universität Zürich mit Abschluss Lizentiat.

2007–2009: Berufsbegleitende Weiterbildung Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur (HTW) mit Abschluss Master of Information Science (MAS).

2007–2008: Einjähriges Archivpraktikum beim Staatsarchiv Luzern.

Fragestellungen. Die meisten Kundinnen und Kunden sind sehr dankbar für die Unterstützung bei der Suche nach Akten und freuen sich mit mir über die entsprechenden «Funde».

Wie sieht dein normaler Arbeitsalltag aus?

Es fällt mir schwer, einen typischen Arbeitstag zu beschreiben. Ich beantworte Anfragen an das Archiv, erschliesse Archivbestände, das heisst, ich sortiere die Unterlagen, überprüfe sie auf Vollständigkeit und erfasse sie in der Archivdatenbank. Auch die Bewertung von Unterlagen gehört zu meinen Aufgaben. Es wird nicht alles aufbewahrt. Mir geht die Arbeit so schnell nicht aus.



Elisabeth Vetter zeigt Ludovic Nobel, Generaloberer, und Emilio Näf, Generalvikar, Akten im Archiv der SMB in Luzern.

📷 Raquel Forster



Elisabeth Vetter sitzt mit Toni Jörg-Fetz und Theo Haas aus Domat/Ems im alten Speisesaal des Missionshauses. Anlass war die Übergabe der zerschossenen Soutane von Anton Jörg SMB, der 1935 in Qiqihar ermordet wurde und aus Domat/Ems stammt. Die Soutane wurde dem Heimatmuseum Domat/Ems als Dauerleihgabe übergeben (November 2013).

📷 Martina Moser-Jörg

Das ungewöhnliche Zeugnis von Albert Brändle SMB

◇ PETER LEUMANN

Vor 30 Jahren starb der Bethlehem-Missionar Albert Brändle. Er war der sogenannte «Chefpatient» und lebte 40 Jahre im Luzerner Kantonsspital. Obwohl er vollständig gelähmt war, machte er mit seinem eindrücklichen Lebenszeugnis vielen Menschen in schwierigen Situationen Mut.

Wie viele andere war auch Albert Brändle, 1930 in Wohlen geboren, auf dem Weg zum Priester und SMB-Missionar. 1956 wurde er unvermittelt von Kinderlähmung befallen, schwebte wochenlang in Lebensgefahr und blieb zeitlebens vollständig gelähmt und auf einen Beatmungsapparat angewiesen.

Mit Hilfe seiner elektrischen Schreibmaschine entfaltete Albert Brändle im «Einfingertakt» eine grosse publizistische Tätigkeit, schrieb jährlich

gegen tausend Briefe sowie Artikel und Meditationen und auch drei Büchlein. In einer Radiopredigt von 1972 sprach er durch seine geschriebenen Worte:

«Ich predige nicht, sondern ich bezeuge nur, was ich erlebt habe und wie ich jetzt lebe ... Drei Wochen nach der Diakonatsweihe packte mich eine unheimliche Krankheit. Kinderlähmung! Damals gab es noch keinen wirksamen Impfstoff dagegen. Bei Nacht und Nebel fuhr man mich ins

Spital. Niemand ahnte auch nur, dass ich hier für mein ganzes weiteres Leben würde bleiben müssen ... Man schloss mich einem Beatmungsapparat, einer Eisernen Lunge, an. Zwei Wochen lang lag ich bewusstlos, und danach realisierte ich zunächst wenig. Als ich dann langsam zu überlegen vermochte, gab es für mich ein grausiges Erwachen: Stück um Stück musste ich mich mit der Aussicht vertraut machen, dass ich wohl nie mehr in meinem Leben ein gesunder und normaler, leistungsfähiger Mann und Priester werden konnte. Das Schwerste aber geschah in meinem eigenen Innern. Ich stellte mir tausend Mal die Frage: Warum gerade ich? Ich kam mir so zerschlagen vor wie ein gefälltter Baum, abgesägt, vom Leben getrennt, umgelegt, zu nichts mehr nütze, anderen zur Last. In dieser verzweifelten Not schrie ich innerlich – nach aussen lahm und eingesperrt – oft und immer wieder zum Herrn, ganz ähnlich, wie ihr es im 88. Psalm hört.»

Herr, du Gott meines Lebens, zu dir schreie ich bei Tag und bei Nacht. Mein Herz ist randvoll von Leid, mein Leben ist dem Totenreich nahe. Ich bin wie ein Mann, dem alle Kraft genommen ... Warum, Herr, wirfst du mich weg?

Es war ein anspruchsvoller Weg, den Albert Brändle ging: Drei Jahre lang rang er mit sich und Gott, um seinem



Albert Brändle bei einem seltenen Ausflug zu Besuch bei der Familie des SMB-Fotografen Rolf Notter. □ Rolf Notter



«Chefpatient» Albert Brändle bei der Arbeit in seinem Zimmer 70 im 11. Stock des Kantonsspitals Luzern.

📷 SMB-Archiv

«für immer lahmen Leben» einen Sinn geben zu können. Er lernte, für einige Stunden ohne Apparat zu atmen, die Seiten von Büchern selbst zu wenden und mithilfe einer einfachen Vorrichtung auf einer elektrischen Maschine selbst zu schreiben. So konnte er durch einen umfangreichen Briefwechsel ungezählten Menschen – Kranken und Gesunden – Freude, Kraft und Mut schenken. Er fand seine Aufgabe darin, für andere da zu sein, für andere «auf der Uhr und im Herzen Zeit zu haben und ihnen zuzuhören».

Und Albert Brändle schloss seine Radiopredigt: «Ich möchte nur bezeugen, dass ein scheinbar verpfushtes Leben sehr sinnvoll werden kann. Ich möchte nur bezeugen: So erfahre ich Gottes Güte und Kraft, den Kleinen und Unscheinbaren in seinen Dienst zu nehmen. – Meine letzten Worte an euch sollen nicht meine eigenen, sondern jene des Psalms 30 sein.»

Ich möchte dich loben, Herr, denn du hast mich aus der Tiefe gezogen, Herr, mein Gott, ich habe zu dir geschrien, und du hast mich wirklich

geheilt. Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt, du hast mein Trauerkleid gelöst und mich mit Freude umgürtet. Darum singt dir mein Herz und will nicht verstummen.

Während seiner vierzigjährigen Zeit im Spital lernte Albert Brändle, Unabänderliches mit erstaunlicher Gelassenheit zu tragen. Er lernte, nicht dem Vergangenen nachzutruern, sondern nach einem Schicksalsschlag nach vorne zu schauen und das Beste aus seiner neuen Lebenssituation zu machen. In einem seiner Briefe schrieb er den tief sinnigen Satz: «Der Stein, der in dein Leben fiel, hat einen tiefen Sinn: Wo du ihn nicht versetzen kannst, musst du ihn überblühen.»

Albert Brändle hat ungezählte Menschen zutiefst berührt, mit seiner Offenheit und Herzlichkeit, mit seinem Humor und Optimismus. Er war und blieb ein Missionar, wenn auch nicht in einem fernen Land, sondern vom Krankenbett aus. Mit seinem Zeugnis und seiner Ausstrahlungskraft hinterlässt er tiefe Spuren, die weit über seinen Tod hinausreichen.

Buchtipps



Benno und Theo Bühlmann, «Du hast mein Klagen in Tänzen verwandelt». Das empfehlenswerte Buch erschien 2005 im db-verlag und ist dort erhältlich.



Bestellen unter:
www.db-verlag.ch

Helfen Sie uns, unsere missionarischen Projekte weiterzuführen

Die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB unterstützt seit Jahren diverse missionarische Projekte aus eigener Initiative und dank grosszügiger Spenden. Nachfolgend stellen wir eine Auswahl der Projekte vor, die wir im Jahr 2026 unterstützen werden.

Afrika

IT-Ausbildung in Kenia

Kenia hat eine der höchsten Jugendarbeitslosenraten weltweit. Grund dafür ist unter anderem die unzureichende Ausrichtung der Berufsbildung auf die Anforderungen des Arbeitsmarkts. Insbesondere mangelt es jungen Menschen an digitalen Qualifikationen. Mit diesem Projekt trägt die ZEWO-zertifizierte Nichtregierungsorganisation Comundo gemeinsam mit Fachleuten und lokalen Partnerorganisationen zur Verbesserung der Berufsbildung in den Regionen Kilifi und Laikipia County bei. Durch die Vermittlung zukunftsgerichteter digitaler und sozialer Kompetenzen können junge Menschen die Fähigkeiten erwerben, die sie benötigen, um sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren und ein eigenständiges Leben aufzubauen.

Von der SMB gespendet: 40 000 CHF



Gruppenarbeit während eines Informatikkurses im Digitech Lab.

Unterstützung für Waisenkinder in Burkina Faso

Der Verein Les Chérubins KIIB-WEKRE (Das Erwachen der Waisen) betreibt ein Waisenhaus für über 150 Kinder in Burkina Faso in Westafrika. Die SMB unterstützt das Waisenhaus seit 2023 und wirkt so dem Mangel an Lebensmitteln sowie den Kosten für Miete, Wasser und Strom entgegen.

Von der SMB gespendet: 1250 EUR

Entdecken Sie weitere spannende Projekte rund um die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB:



imbethlehem.ch/mission

Sanierung und Renovation des grossen Damms in Driefontein, Simbabwe

Der grosse Damm in Driefontein, der in den 1970er-Jahren vom SMB-Missionar Josef Stocker erbaut wurde, war an verschiedenen Stellen undicht. Dadurch war die Wasserversorgung der Mission Driefontein beeinträchtigt, und aufgrund des Wassermangels konnten keine Tiere mehr gehalten werden. Eine Sanierung war dringend nötig. Mithilfe von Spenden hat die einheimische Leitung der Mission den Damm nun komplett saniert und renoviert sowie vier neue Pumpen installiert. Somit ist die Wasserversorgung der Gemeinde Driefontein für längere Zeit gesichert. Auch die Landwirtschaft blüht wieder auf: Auf der Farm leben erneut fast 70 Rinder und rund 100 Schweine.

Kosten für 2026: 50 000 USD



Der grosse Damm von Driefontein wurde komplett saniert und renoviert. Im Bild: ein Arbeiter auf dem Damm.

Europa

Buchpublikation über SMB-Bruder Michael Zwysig

Der Urner Michael Zwysig war der erste Bruder der Missionsgesellschaft Bethlehem. Der Autor Peter Arnold hat ein Buch über sein Leben und Wirken geschrieben. Das Buch mit dem Titel «Mit Theodolit und Rosenkranz. Br. Michael Zwysig SMB (1903–2001), Missionar und Baumeister in Afrika: Ein Leben» ist 2025 im Literareon-Verlag in München erschienen. Die Vernissage fand am 4. Februar 2026 im Missionshaus Bethlehem in Immensee statt.

Kosten: 5000 CHF

Unterstützung missiologischer Publikation

Die Zeitschrift «Spiritus» ist eine im französischsprachigen Raum erscheinende einzigartige missiologische Publikation. Sie wurde 1959 von der Kongregation vom Heiligen Geist (den Spiritanern) gegründet und wird derzeit von mehreren Missionsinstituten gemeinsam herausgegeben. Im Rahmen der alle zwei Jahre stattfindenden Redaktionssitzung tauschen etwa fünfzehn Personen aus allen Teilen der Welt ihre Erfahrungen aus, bringen konkrete Zeugnisse ein und geben einen Überblick über das kirchliche Leben auf ihrem Kontinent. Für die lateinamerikanische Ausgabe auf Spanisch leisten wir seit mehreren Jahren in Folge finanzielle Unterstützung.

Von der SMB gespendet: 4000 USD



Kinder freuen sich über die Lebensmittel, die dank der finanziellen Unterstützung gekauft werden konnten.

Asien

Hochwasserhilfe für Sri Lanka

Im Dezember 2025 kämpfte Sri Lanka mit einer der schlimmsten Überschwemmungskatastrophen seit Jahrzehnten. Auslöser war der Zyklon Ditwah, der am 28. November das Land erreichte. Der Sturm löste rekordverdächtige Regenfälle, Flussüberschwemmungen und tödliche Erdbeben aus. Für das Dorf Periyamurippu reichte der SMB-Kandidat Arulpragash Anton einen Antrag bei der SMB ein, um Lebensmittel für 112 christliche Familien zu kaufen. Die Hilfe hat das Leid der betroffenen Familien gelindert und der Gemeinschaft ein Gefühl von Würde und Hoffnung zurückgegeben.

Von der SMB gespendet: 1000 CHF



Ihre Spende hilft

Die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB ist seit 1921 auf vier Kontinenten mit Missionaren und Entwicklungshelfern für die Ärmsten tätig. Unterstützen Sie unsere Missionen und Projekte in Asien, Afrika, Lateinamerika und der Schweiz.

Danke

Erbschaften und Legate

Mit einer Erbschaft oder einem Legat können Sie über Ihr Leben hinaus Gutes tun und die SMB und ihre Projekte unterstützen.

Messstipendien

In vielen armen Ländern sind Messstipendien für Priester häufig eine der wenigen Einkommensquellen. Jedes Jahr erhalten wir zahlreiche Anfragen von Bischöfen für Messstipendien für ihre Priester.

Trauerspenden

Mit einer Trauerspende zugunsten der Missionsgesellschaft Bethlehem schenken Sie den von der Welt vernachlässigten Menschen Hoffnung und eine neue Perspektive.

Unterstützen Sie uns

Missionsgesellschaft Bethlehem SMB

Im Bethlehem 3
CH-6405 Immensee

Schwyzer Kantonalbank

IBAN: CH53 0077 7001 5390 3200 5

BIC: KBSZCH22XXX



Mit Twint spenden

Twint-App öffnen und
QR-Code scannen

Wenn Sie uns die Spende per E-Banking oder QR-Code überweisen, können Sie unter «Kommentar» oder «Mitteilungen» vermerken, ob sie für ein gezieltes Projekt oder Mitglied vorgesehen ist. Erhalten wir keine Mitteilung, verbuchen wir Ihre Spende als allgemeine Spende und nutzen sie für verschiedenste Projekte oder Mitglieder.

Missionarische Erfahrung in Kolumbien

📍 JACKSON MUTUA UND IGOR KOPEYKIN

Erzbischof Omar Alberto Sánchez Cubillos betonte, wie sehr das Charisma der SMB für seine Diözese weiterhin gebraucht wird. Br. Jackson Mutua aus Kenia, in Simbabwe ausgebildet und unter den Ersten mit zeitlichem Versprechen, wurde für eine missionarische Ausbildungs-etappe nach Popayán entsandt.

Bruder Jackson, was hat Sie dazu bewogen, das missionarische Leben in der Missionsgesellschaft Bethlehem zu wählen?

Ich würde meine Berufung als einen Ruf beschreiben: zu lieben, zu dienen und Zeugnis für Christus über kulturelle Grenzen hinweg abzulegen. Zum missionarischen Leben hat mich vor allem der Wunsch geführt, Gott und den Menschen zu dienen, besonders dort, wo das Evangelium weniger bekannt ist. Der missionarische Geist der SMB und ihre Verbundenheit mit der Weltkirche haben mich dabei tief angesprochen.

Wie hat Ihre Ausbildung in Simbabwe Ihre Identität als Missionar geprägt?

Sie hat mich geistlich, intellektuell und pastoral geformt. Sie hat mir Disziplin, Anpassungsfähigkeit und ein tieferes missionsbezogenes Bewusstsein vermittelt, das in Christus verwurzelt ist. Ebenso wichtig war das Gemeinschaftsleben, das meine Berufung bis heute trägt.

Was ist gegenwärtig Ihr pastoraler Dienst in Kolumbien?

Ich bin in pastoralen und gemeinschaftsbezogenen Aufgaben tätig. In Medellín besuche ich Ausbildungskurse, lerne intensiv Spanisch, helfe bei der Austeilung der Eucharistie in der Pfarrei Johannes XXIII. und beteilige mich sonntags an Besuchen bei Kranken in einem nahegelegenen Spital.

Wie haben Sie sich an die neue Kultur und die neue Sprache in Kolumbien angepasst?

Durch Geduld, Offenheit und Demut. Spanisch zu lernen, bleibt eine Herausforderung, aber der Kontakt mit der lokalen Gemeinschaft hat mir geholfen, mich Schritt für Schritt zu integrieren und den Reichtum dieser Kultur schätzen zu lernen.

Was sind die wichtigsten pastoralen Herausforderungen, denen Sie in Kolumbien begegnen?

Die Sprachbarriere und die kulturellen Unterschiede sind die grössten Herausforderungen. Sie verlangen Geduld, Offenheit, Feingefühl und Kreativität in der Evangelisierung.

Welche Unterschiede und welche Gemeinsamkeiten sehen Sie zwischen Kenia und Kolumbien im Hinblick auf Glauben und Kultur?

Beide Länder sind von einem lebendigen Glauben und einem starken Gemeinschaftssinn geprägt. Zugleich findet der Glaube in jeder Kultur einen eigenen Ausdruck. In Kolumbien haben mich besonders die Gastfreundschaft, die Freude am einfachen Leben und die Stärke der Gemeinschaft beeindruckt. Das hat mich neu daran erinnert, dass Mission immer ein gegenseitiger Austausch ist – ein Geben und ein Empfangen.

Wie gehen Sie als Missionar an einen interkulturellen Dienst heran?

Ich versuche, jeder Gemeinschaft mit Respekt, Offenheit und echter Lernbereitschaft zu begegnen. Ich beginne mit Zuhören, mit dem Aufbau von Beziehungen, und ich versuche, das Evangelium so zu teilen, dass es in der jeweiligen Kultur verstanden werden kann und zugleich seinem Kern treu bleibt.

Was bedeutet es für Sie, heute Missionar zu sein?

Für mich bedeutet es, Hoffnung, Liebe und Glauben in einer Welt zu bezeugen, die nach Sinn sucht. Es heisst auch, mit Demut, Geduld, Ausdauer und Vertrauen auf Gott zu dienen.

Was trägt Sie in schwierigen Zeiten Ihrer Mission?

Das Gebet, die Unterstützung meiner Gemeinschaft und die Erinnerung an den tieferen Sinn meiner Berufung geben mir Kraft.

Welche Botschaft möchten Sie jungen Menschen mitgeben, die über eine missionarische Berufung nachdenken?

Habt keine Angst, dem Ruf Gottes zu folgen. Vertraut ihm, und er wird euch den Weg weisen.

Wenn Sie Ihren missionarischen Weg in einer einzigen tiefen Erkenntnis zusammenfassen müssten, wie würde diese lauten?


Gott wirkt kraftvoll durch jene, die mit offenem Herzen dienen.



Jackson Mutua SMB ist seit September 2025 in Kolumbien für die SMB im Einsatz.

📷 zvg Ludovic Nobel



Ludovic Nobel (links) besuchte auf seiner Reise nach Kolumbien Anfang Januar 2026 den Erzbischof von Popayán, Msgr. Omar Alberto Sánchez Cubillos OP.  zvg Ludovic Nobel

Kolumbien: missionarische Präsenz weiterhin notwendig

LUDOVIC NOBEL

Anfang der 1950er-Jahre, als die SMB nach der Ausweisung ihrer Missionare aus China nach neuen Einsatzfeldern suchte, erreichte sie eine Anfrage aus dem Erzbistum Popayán.

Bereits im November 1953 liessen sich die ersten Missionare in abgelegenen, schwer zugänglichen Regionen der Anden nieder. Ihr Engagement ging bald über die klassische Pfarrseelsorge hinaus. In enger Verbundenheit mit den lokalen Gemeinschaften setzten sie sich in zentralen Bereichen des täglichen Lebens ein: in der Begleitung der indigenen Bevölkerung, beim Ausbau von Verkehrswegen, beim Zugang zu sauberem Trinkwasser, bei der Restaurierung kirchlicher Gebäude sowie in der Förderung des gemeinschaftlichen Lebens.

Die kirchlichen Entwicklungen der 1960er-Jahre – das Zweite Vatikanische Konzil, die Enzyklika «Populorum progressio» und die

Konferenz von Medellín – eröffneten einen neuen pastoralen Horizont. Die missionarische Arbeit orientierte sich verstärkt an einer ganzheitlichen Evangelisierung, an der Ausbildung von Laien sowie an der Eigenverantwortung der Gemeinschaften, stets getragen vom Einsatz für Gerechtigkeit und die Würde des Menschen.

Diese geduldige Arbeit, die über Jahrzehnte hinweg fortgeführt wurde, hat in vielen Regionen des Landes bleibende Spuren hinterlassen.

Auch wenn die Präsenz der SMB in Kolumbien heute kleiner geworden ist, bleibt das Regionalhaus in Popayán ein Ort lebendiger Erinnerung und missionarischer Treue.

Während seines Besuchs Anfang Januar 2026 führte Ludovic Nobel Gespräche mit dem Erzbischof von Popayán, Msgr. Omar Alberto Sánchez Cubillos OP, über die Situation des Bistums, über seine Sicht

auf die heutige Präsenz missionarischer Gemeinschaften sowie über die Rolle der SMB. Im Folgenden veröffentlichen wir das Gespräch in deutscher Übersetzung.

Herr Erzbischof, könnten Sie uns Ihr Erzbistum kurz vorstellen?

Das Bistum Popayán wurde 1546 gegründet und 1900 zum Erzbistum erhoben. Die Bistümer Ipiales, Pasto und Tumaco sind Suffraganbistümer, das heisst, sie unterstehen dem Erzbistum Popayán.

Das Erzbistum erstreckt sich über ein Gebiet von etwas mehr als 17000 Quadratkilometern, umfasst 92 Pfarreien und zählt über eine Million Gläubige. Der Klerus besteht aus rund 120 Priestern sowie etwa 30 ständigen Diakonen. Darüber hinaus dürfen wir auf die Mitarbeit von 35 Ordensmännern und nahezu 250 Ordensfrauen zählen.

Die SMB ist seit über 70 Jahren im Erzbistum Popayán präsent. Wie würden Sie ihren Beitrag und ihr pastorales Engagement beschreiben?

Ich bin erst seit fünf Jahren Erzbischof von Popayán. Nach meiner eigenen Erfahrung mit den wenigen Mitbrüdern, die ich kenne, aber auch nach dem, was ich gehört habe, hat die SMB zu einer sehr lebensnahen und ganzheitlichen Evangelisierung beigetragen. Die Missionare der SMB wollten den Menschen stets nahe sein. Sie waren bereit, in den entlegensten Gegenden und unter schwierigen Bedingungen zu arbeiten, ohne auf den eigenen Komfort zu achten.

Die SMB zeichnete sich zudem durch ein bemerkenswertes soziales Engagement aus und hat wesentlich zur aktiven Beteiligung der Laien am kirchlichen Leben beigetragen. Unser Erzbistum verdankt der SMB sehr viel, und wir sind ihr zu tiefst dankbar.

Die heute noch anwesenden SMB-Missionare sind betagt. Manche fragen sich, ob es nicht an der Zeit wäre, diese Präsenz zu beenden. Teilen Sie diese Einschätzung?

Der Mangel an Berufungen betrifft alle Ordensgemeinschaften. Die Zahl der Ordensleute nimmt überall ab – auch im Dominikanerorden, dem ich selbst angehöre. Von aussen betrachtet, könnte man meinen, dass das Engagement der so-

genannten «Schweizer Patres», wie man sie hier nennt, seinem Ende entgegengeht. Doch ein Rückgang der Berufungen bedeutet nicht, dass ein Charisma nicht mehr gebraucht wird. Ein Charisma ist eine Gabe Gottes, die als Antwort auf einen konkreten Bedarf geschenkt wird.

Meiner Ansicht nach sollte die entscheidende Frage daher nicht lauten: Müssen wir schliessen? Sondern vielmehr: Werden wir noch gebraucht? Die Antwort darauf ist ganz klar: ja. Die missionarische Präsenz ist in unserem Erzbistum weiterhin dringend notwendig. In diesem Jahr etwa gibt es drei Pfarreien, die keinen Priester mehr haben.

Seit 2023 ist die Gemeinschaft der «Schweizer Patres» international geworden, unter anderem mit Berufungen aus Afrika. Wären Sie bereit, SMB-Missionare afrikanischer Herkunft in Ihrem Erzbistum aufzunehmen?

Selbstverständlich, unser Erzbistum ist sehr offen. Die Missionare der Consolata sind bei uns präsent, und die meisten von ihnen stammen aus Afrika. Ihre Anwesenheit ist für uns eine grosse Bereicherung.

Etwa 23 Prozent unserer Diözesanen sind afrokolumbianischer Herkunft. Wir möchten die pastorale Arbeit für diese Gemeinschaft weiter ausbauen. Die Präsenz neuer SMB-Mitglieder aus Afrika wäre daher mehr als willkommen.

Kennen Sie die Schweiz, das Herkunftsland vieler SMB-Missionare?

Ja, ich hatte zweimal die Gelegenheit, in der Schweiz Ski zu fahren. In meiner Jugend arbeitete ich in Deutschland bei Mercedes-Benz und wohnte bei einer Familie, die ein Chalet in Disentis besass. Dort konnte ich sie begleiten und dem Skifahren nachgehen.

Ich hoffe, eines Tages wieder in die Schweiz zurückkehren zu können, um die Heimat von Chepe (Josef Schönenberger), Aepe (Ernstpeter Heiniger) und unseres verstorbenen Mitbruders Alfredo (Alfred Wey) zu besuchen.

«Die Spiritualität von Jesus in unsre Zeit übersetzen»

◇ TONI BERNET-STRAHM

Man spricht von der Spiritualität des Franz von Assisi oder des Ignatius von Loyola, aber wer spricht von der Spiritualität Jesu? Albert Nolan heisst der Dominikaner in Südafrika, der zeigt, wie die Spiritualität Jesu ins Heute passt.

Warum aber zurück zu Jesus?

Jesus lebte in einer Welt, die von unserer modernen Gesellschaft sehr verschieden war. Es gab weder Medizin noch Technik noch Wissenschaft. «Einer der Hauptunterschiede besteht dabei darin, dass Jesus und die jüdischen Zeitgenossen es für selbstverständlich hielten, dass Gott eine Person war. Heute kann das nicht mehr als selbstverständlich gelten.» Nolan, ein Dominikaner in Südafrika, zeigt, wie mit Jesus im damaligen Palästina ein neues Bewusstsein entsteht, das die heilende Kraft des Glaubensvertrauens allen zutraute. Jesus nannte diese mystische Erfahrung, die Heilung bewirkt und «Berge versetzen kann», seinen «abba» (Vater). Als Prophet, Heiler und Mystiker bot er seinen Mitmenschen diese heilende Kraft der Wirklichkeit zum freien, vertrauenden Nachvollzug an und lebte selbst radikal aus dieser Tiefe mit allen Konsequenzen, die diese Erfahrung tiefer Freiheit für sein Leben mit den Mitmenschen beinhaltete. Und wo findet sich diese – von Jesus entdeckt – heilende Kraft heute?

Herausforderungen unserer Zeit?

Was uns heute beschäftigt, ist der Hunger nach Orientierung und ein neues wissenschaftliches Verständnis unseres Kosmos gemäss den Einsichten von Darwin, Einstein u. a. «Volle Teilhabe an der Spiritualität Jesu müsste auch die Erfahrung unserer Einheit mit dem Universum mit einschliessen.» Allerdings bein-

haltet das einen neuen Verständnisrahmen für die Schöpfung: «Das neue Paradigma (Denkrahmen) ist die fortwährende Evolution des Universums. Alle Dinge haben sich entwickelt und entwickeln sich auch weiterhin, ausgehend von einer ursprünglichen Explosion von Energie, die wir Urknall nennen und die vor 13,7 Milliarden Jahren stattgefunden hat ... Wir leben nicht im Universum; wir sind Teil eines Prozesses.» Das neue Paradigma bietet die Gelegenheit, in anderer Weise mit dem Prozess der Materie und des Lebens, mit der schöpferischen Tiefenerfahrung der Wirklichkeit in Verbindung zu sein. Zu einer neuen Schöpfungsmystik gehört deshalb diese tiefe Verbundenheit mit einer überpersonalen, dynamischen Kraft, die wir Gott nennen. «Gott alles in allem» (Apg 17,28) wäre dann eine Chiffre (Kurzform), die das Geheimnis dieser mystischen Erfahrung umschreiben könnte, die Jesus «abba» genannt hatte.

Befreiung von engen dogmatischen Gottesvorstellungen

Der Spiritualität von Jesus zu folgen, bedeutet deshalb eine Befreiung von engen dogmatischen Gottesvorstellungen. Ein neues Bedenken der Mystik Jesu könnte zu einem Abenteuer radikaler Freiheit werden, genau das, was es heute für eine veränderte Religiosität brauchte.

Buchtipps



Albert Nolan:
Radikale Freiheit.
Jesu Spiritualität
im Blick unserer Zeit.

Übersetzt aus dem Englischen von Toni Bernet-Strahm

Verlag: Publik-Forum
224 Seiten
Preis: ca. CHF 28.50
Bestell-Nr.: 3150
ISBN: 978-3-88095-322-2

Thomas Immoos SMB – reziprokes missionarisches Wirken

✎ JOSEF MEILI

In der jährlich erscheinenden Publikation «Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte» von 2024 kommentiert der Germanist Daniel Annen von Arth das missionarische Wirken von Thomas Immoos SMB in Japan in einem Artikel mit dem bezeichnenden Titel «Reziproke Missionierung – Was der Schwyzer Thomas Immoos im fernen Osten fand».

Der Autor beschreibt detailliert die Herkunft, die Jugend (Gymnasium Immensee) und die theologische Ausbildung (Priesterseminar Schöneck) von Thomas Immoos zum Missionar, die er in einem traditionellen und konservativen katholischen Milieu der Innerschweiz erlebte. «Thomas Immoos wuchs in jener Innerschweiz auf, die stark vom Milieukatholizismus geprägt war. Diesem Katholizismus war Fremdes und Neues nicht geheuer. Die eigene katholische Denk- und Gefühlswelt, sie war ja schliesslich das entscheidende Identitätsmerkmal, dank dem sich Innerschweizer Katholiken von anderen lebensweltlichen Strömungen abgrenzen konnten, vor allem gegen moderne.»

Mit diesem Hintergrund traf Thomas Immoos in Japan auf eine total andere Mentalität. Sein langjähriger Aufenthalt als Professor für deutsche Literatur an der Universität Tokyo wurde immer wieder unterbrochen, teilweise, um ein Doktorat beim Germanisten Emil Staiger in Zürich abzuschliessen, teilweise, um Urlaub in seiner geliebten Innerschweizer Heimat zu machen.

Wäre es für Thomas Immoos nicht naheliegend gewesen, so fragt der Autor, als Missionar in Japan möglichst viele Christen zu gewinnen?

Das wäre wohl von ihm erwartet worden; doch dies geschah nicht. Sogar als Missionar in einem fremden Land wie Japan blieb Thomas Immoos ein Forscher, ein fragender Mensch. Annen zitiert dazu aus dem «NZZ»-Nekrolog der Japan-Wissenschaftlerin Stanca Scholc-ionca: «Thomas Immoos blieb bis zum Ende ein unermüdlicher homo viator auf der Suche nach der Einheit der Gegensätze, ein nach Harmonie Dürstender – aber vor allem ein Fragender, jederzeit bereit, die Autorität des Lehrenden für das Staunen des Lernenden einzutauschen» (S.46). Anstatt die christliche Religion einzupflanzen, suchte er immer wieder nach dem, was die Religiosität Japans mit dem katholischen Glauben verband. Deshalb kann man sein missionarisches Wirken als reziprok beschreiben. Die traditionelle Innerschweizer Sicht des Christentums von Thomas Immoos und die total andere japanische Sicht der Reli-

gionen beeinflussten sich gegenseitig. Seine Forschungsschwerpunkte waren das japanische Kult-Theater, Shintoismus und Buddhismus, in denen er Ähnlichkeiten und Analogien fand, wobei er auf Defizite im christlichen Glauben hinweisen konnte. Hierbei war für ihn C.G.Jungs Theorie der Archetypen sehr hilfreich.

Daniel Annen bringt am Schluss des Artikels sein Anliegen auf den bemerkenswerten Punkt: Der Missionar Thomas Immoos hofft, dass die Katholische Kirche von den Religionen Japans lernen kann und umgekehrt, ohne dass die Unterschiede einfach verdrängt werden (cf. S.53).

Annen Daniel: Reziproke Missionierung – Was der Schwyzer Thomas Immoos im fernen Osten fand. In: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte, 2024 (Vol.118), S.39–53



Thomas Immoos SMB (1918–2001) als Deutschprofessor im Gymnasium Immensee.  Archiv SMB

Staunen über die Schöpfung

Für seine letzte Fotoausstellung im Missionshaus hatte Fritz Weber das Thema «Daheim» gewählt. Hat er geahnt, dass dieses «Daheim» für ihn so rasch zum endgültigen werden würde? In seinem selbst verfassten Lebenslauf schrieb Bruder Fritz: «Bald waren wir acht Kinder, eine Arbeiterfamilie, recht knapp dran, was von unseren Eltern sehr würdig ertragen wurde. 1944 starb unser Vater an Krebs. Mutter zog uns alleine gross. Von 1940 bis 1948 ging ich sechs Jahre in die Volksschule und zwei Jahre in die Sekundarschule. Mit 16 Jahren weg von daheim, war ich drei Jahre Lehrling als Bäcker/Konditor in der Bäckerei G. Schmid in Suhr bei Aarau. Nachher war ich noch gut sechs Jahre lang als Geselle in Bäckereien in Vouvry, in Weggis und zweieinhalb Jahre bei Coop in Chur.»

Nach dem Noviziat 1957/58 im damaligen Missionsseminar Schöneck arbeitete Bruder Fritz dort als Gärtner und Maurer. Nach einem Sprachstudium in England bereitete er sich auf die weite Reise nach Taiwan vor. Ab 1964 verbrachte er dort 43 Jahre, fast die Hälfte seines Lebens. Er lernte Mandarin-Chinesisch und vor allem Taiwanesisch. Als Ökonom im Regionalhaus der SMB in Taitung musste er die täglichen Einkäufe besorgen. Auf dem Markt spricht man Taiwanesisch, die «Sprache der Strasse». Damit erwarb sich Bruder Fritz die Sympathie der sogenannten gewöhnlichen Leute.

Während seiner Zeit in Taitung lernte er von unserem Mitbruder Gottfried Suter das Fotografieren. Tagelang fuhr er mit seinem Motorrad durch Taiwan, um besondere Menschen, Situationen oder die wunderschönen Landschaften festzuhalten. Was ihn dabei beliebt machte, war seine Gewohnheit, jeder Person, die er porträtierte, ein Foto zu schicken.

Im Regionalhaus war er unter anderem für die Küche zuständig, die anfänglich etwa 40 Personen ver-

sorgte. Er backte Brot, war Spezialist für Cremeschnitten und bereitete zu Weihnachten Dutzende Kilo Weihnachtsguetzli zu. Sein Kommentar zu seiner Arbeit im Vergleich zu jener seiner Mitbrüder in den Pfarreien: «Von meiner Arbeit sehe ich immer ein unmittelbares Resultat. Alles wird mit Freude gegessen. Wie sieht es bei euch aus? Ihr predigt seit Jahren und feiert Gottesdienste. Wo seht ihr ein Resultat, das so unmittelbar ist wie meins?»

Wir Missionare in Taiwan waren erstaunt, als sich Bruder Fritz 1994 entschloss, in der sechs Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt Taipei in einem Obdachlosenzentrum zu arbeiten. Dort kamen Obdachlose, die bis zur Unkenntlichkeit verwahrlost waren. Bruder Fritz und das gesamte Team pöppelten sie wieder auf, oft mehrmals. Was ihn mit den Obdachlosen verband, war seine Sprache, die Sprache der Strasse, die genau diese Leute verstanden.

Im Jahr 2007 kehrte Bruder Fritz in die Schweiz zurück. Dank eines Generalabonnements der SBB konnte

er sein Hobby als Fotograf fortsetzen. Er suchte Menschen: Kinder, alte Menschen, Menschen bei der Arbeit. Er besuchte die schönsten Orte und Landschaften der Schweiz – alles, was sein Auge als bewunderungs- und staunenswert empfand. Auf dem Kopf trug er stets seinen Hut – sein Markenzeichen.

Mit seinem digitalen Fotoapparat konnte er hundertmal auslösen, bis er das gewünschte Foto hatte. Und er war sehr wählerisch bei der Auswahl der Bilder für seine Fotoausstellungen. Wenn Bruder Fritz die zahlreichen Besucherinnen und Besucher durch die Ausstellung führte, waren seine Erklärungen wie biblische Meditationen. Dabei kam auch sein tiefer Glaube an den Schöpfergott zum Ausdruck. Und er konnte sein Staunen über die Wunder der Schöpfung weitergeben.

✦ JOSEF MEILI / PL



Fritz Weber

Bethlehem-Missionar

07.12.1932: Geboren in Emmen LU

1948–1957: Lehre und Tätigkeit als Bäcker/Konditor

01.12.1958: Noviziat und Eintritt in die SMB

1958–1962: Gärtner und Maurer im Seminar Schöneck

43 Jahre in Taiwan:

1964–1993: Sprachstudium, Koch und Ökonom im SMB-Regionalhaus in Taitung

1994–2007: Mitarbeit im Heim für Obdachlose in Taipei

Ab 2007 in Immensee: Fotograf: Führungen durch thematische Ausstellungen, Beiträge für Publikationen

30.11.2025: Verstorben

Mit offenen Augen und Ohren

Fredy, wie wir ihn nannten, wurde 1934 in Wolhusen geboren. Auf seine Herkunft und Verwurzelung im grössten Buch der Welt, nämlich dem Entlebuch, war er stolz. Nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit wählte er eine Lehre als Schriftsetzer und übte diesen Beruf einige Jahre aus. Doch dann entschied er sich für ein missionarisches Engagement und durchlief als erwachsener Mann, der neun Jahre älter war als seine Klassenkameraden, das Gymnasium in Immensee. Im Noviziat in Schöneck ob Beckenried fand er in der Musik eine willkommene Abwechslung zum fast klosterähnlichen Alltag. Während des Theologiestudiums formte sich ein Quintett aus Cello, Bratsche, Violine, Flöte und Klarinette. Das waren erste musikalische Höhepunkte für Fredy.

Bald nach der Priesterweihe, im September 1972, reiste er nach Kolumbien aus, wo im Südwesten mehrere Mitglieder der Missionsgesellschaft Bethlehem in der Pfarreipastoral tätig waren. In den folgenden dreissig Jahren war Alfredo, wie er fortan genannt wurde, immer zusammen mit einem Team in den Pfarreien in Argelia, El Bordo und Cartagena im Einsatz.

Die enge Zusammenarbeit von Katecheten, Pflegepersonal, Hauswirtschafterinnen und Handwerkern markierte den Beginn einer missionarischen Arbeit in Kolumbien, die alle Lebensbereiche – religiöse, kulturelle, gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische – umfasste. Diese ganzheitliche Begleitung der Gemeinden und die Förderung von deren Eigeninitiativen inspirierten Alfredo von Anfang an.

Die Mitglieder der SMB und die Laienmitarbeitenden, deren Zahl stetig gewachsen war, wählten ihn 1980 zum Regionaloberen. Als Verantwortlicher für die sehr vielfältige Arbeit förderte er die Zusammenarbeit der Mitarbeitenden, die in einem Umfeld ständiger Verletzung

menschlicher Grundrechte absolut notwendig war und auch Schutz bot. Folgende Grundwerte leiteten Alfredos missionarisches Engagement:

- Die frohe Botschaft von der Liebe Gottes und der Befreiung aller Menschen, die durch Jesus von Nazareth beispielhaft verwirklicht wurde, wird verkündet.
- Damit wesentlich verbunden ist die notwendige Veränderung der Menschen und der Gesellschaft, die mit entsprechenden Massnahmen umgesetzt wird.
- Trägerin dieser ganzheitlichen Pastoralarbeit ist die lokale Bevölkerung, die dabei begleitet und befähigt wird.

Dabei wird klar, dass man sich bei einem solchen Engagement nicht auf sichere Distanz zurückziehen kann, sondern den Kontakt zu Menschen suchen und pflegen muss. Es gilt, mit offenen Augen und Ohren auf andere zuzugehen und alles zu unternehmen, um eine solidarische, gerechtere und menschlichere Zukunft zu verwirklichen.

Ab 2000 wohnte Alfredo im SMB-Haus in Popayán und stand für Aushilfen zur Verfügung. Die Weihnachtszeit und die Karwoche reservierte er stets für das Bergdorf Cimarrones, das ihm besonders am Herzen lag.

1972 war Alfredo mit seinem Cello in seine neue Heimat Kolumbien ausgewandert. Dort erlebte er einen zweiten musikalischen Höhepunkt, als er mit grossem Ernst und Begeisterung in einem Streichquartett mitspielte, das sich in Popayán zusammengefunden hatte.

Beim Generalkapitel der Missionsgesellschaft im Jahr 2023 in Immensee war er als ältester Delegierter der SMB dabei. Er engagierte sich sehr in den Verhandlungen, und seine Voten waren stets wohlüberlegt. Niemand hätte damals gedacht, dass ihn seine körperlichen Kräfte ein Jahr später plötzlich verlassen würden. Sein Geist aber blieb wach. Am 1. Dezember 2025 ist Fredy im SMB-Haus in Popayán friedlich eingeschlafen.

✎ JOSEF MEILI / PL



Alfred Wey

Bethlehem-Missionar

12.07.1934: Geboren in Wolhusen LU

1950–1960: Lehre und Tätigkeit als Schriftsetzer

1960–1971: Gymnasium, Studium der Theologie

04.04.1971: Priesterweihe

1972–1980: Einführung in Kolumbien, Pastoralarbeit in Argelia

1980–1986: SMB-Regionaloberer in Popayán

1987–1990: Pastoralarbeit in El Bordo

1990–2000: Aufbau einer Pfarrei in Cartagena

2000–2024: Hausoberer, Aushilfen in Popayán

01.12.2025: Verstorben

«Mudavanhu» – einer, der die Menschen gernhat

Anton Wey hat am 8. April 2026 für immer von uns Abschied genommen – ganz unvermittelt auf dem Weg zum Gottesdienst in Driefontein in Simbabwe, wo er in den letzten Jahren gelebt hat.

Tony wuchs in Geuensee LU in einer bäuerlichen Welt und einer grossen Familie auf. Er besuchte das Gymnasium in Gottschalkenberg im Kanton Zug und St. Michel in Fribourg. Anschliessend absolvierte er das Theologiestudium in Luzern und empfing 1963 die Priesterweihe. In Brüssel studierte er Pastoraltheologie, bevor er für zwei Jahre im Torry, Fribourg, in den Schuldienst trat. Doch es zog ihn nach Afrika, wo bereits zwei seiner Brüder tätig waren. 1967 reiste er nach Rhodesien, dem heutigen Simbabwe.

Hier erlebte Tony seine eigentliche Berufung und konnte sich als Missionar und Seelsorger entfalten. Aber zunächst ging es ans Erlernen der Shona-Sprache. Er wirkte an verschiedenen Orten und war für verschiedene Pfarreien verantwortlich. Tony war beliebt, sehr teamfähig und konnte gut vermitteln. Viele sagten: Tony ist ein feiner «Mudavanhu», einer, der die Menschen gernhat und ein eifriger Seelsorger ist. Der Bischof traute ihm viel zu, auch die Leitung schwieriger Pfarreien. Tony liebte es, in die Dörfer zu gehen und die Leute dort zu besuchen. Er betrachtete seine Berufung als Dienst am Menschen und war stets für die anderen da. Die Mitbrüder wählten ihn mehrmals als Regionaloberen.

Tony liebte die Ruhe und einen klaren Rahmen. Er nahm sich Zeit für das Gebet und die Meditation und besass eine gesunde Bescheidenheit. Er war kein Macher, bei ihm ging es überlegt und gemächlich zu. Er wartete ab und sah, wie sich die

Sache entwickelte. Spirituelle Hilfe holte er sich auch im «Movimento per un Mondo Migliore», an dessen Kursen er oft teilnahm.

Tony erlebte auch Gefahren und Ängste im Befreiungskrieg, besonders als er in der Pfarrei Mutero war. Seine ruhige, bestimmte und überlegte Art half dem gesamten Team in dieser schwierigen Zeit.

Tony hatte einen trockenen Humor mit träfen Sprüchen. Er jastete gern, reagierte aber gelassen, wenn sein Jasspartner Fehler machte.

In Driefontein, wo er die letzten Jahre im Emmaushaus verbrachte, dem Altersheim der Missionare, musste er verschiedene Wechsel verkraften. Schwester Margrith Achermann, die mehr als zwanzig Jahre lang Hausmutter gewesen war, wurde letztes Jahr nach Johannesburg in Südafrika berufen. Auch die einheimischen

SJI-Schwestern mussten das Regionalhaus verlassen, weil junge afrikanische Kandidaten für die SMB mit eigenen Leitungspersonen kamen. Tony stellte sich diesen grossen Veränderungen erstaunlich positiv.

Wenige Tage nach seinem 90. Geburtstag ist Tony still von uns gegangen. Sr. Monica Madyembwa aus Simbabwe schrieb in einer Kondolenzmail: «Unser tief empfundenes Beileid zum Tod unseres lieben Father Anthony Wey. Die Erinnerung an seine Sanftmut, seine Herzlichkeit und seinen grosszügigen Dienst wird uns immer begleiten.»

Wir danken Tony für sein missionarisches Leben und Zeugnis: «Leb wohl, Baba Anthony, mögest du in der Freude und im Frieden Gottes leben. – Chisarai Baba Anthony, mugare no rufaro rwa Mwari.»

✎ JOSEF CHRISTEN / PL



Tony Wey

Bethlehem-Missionar

24.03.1936: Geboren in Geuensee LU

07.04.1963: Priesterweihe

1964–1966: Lehrer im Progymnasium Torry, Fribourg

Rhodesien / Simbabwe (ab 1967):

1968–1993: Seelsorger in Chiredzi, Mutero, Zvishavane und Gweru

1993–2001: Regionaloberer SMB in Driefontein

2001–2009: Seelsorger in Holy Cross und Kwekwe

2009–2026: Seelsorger und Regionaloberer in Driefontein

08.04.2026: Verstorben

Agenda 2026

Sonntag, 31. Mai 2026, 17 Uhr:

Kultur im Bethlehem – Mikhail Makhnach (Cello) und Lucrezia Liberati (Klavier)

Sonntag, 14. Juni 2026, 17 Uhr:

i Cantanti – Vesper zum Sonntag «Corpus Christi»

Samstag, 20. Juni 2026, 14 bis 17 Uhr:

Freundschaftstreffen des Freundschaftskreis SMB

Sonntag, 21. Juni 2026, 17 Uhr:

Kultur im Bethlehem mit den Linden Singers – Pop- und Gospelchor

Sonntag, 2. August 2026, 17 Uhr:

i Cantanti – Vesper zum Nationalfeiertag

Freitag, 28. August 2026:

Grillabend des F-SMB mit den Mitgliedern der SMB und Hoffest des Siedlungsrates Im Bethlehem

Sonntag, 20. September 2026, 10 Uhr:

Erntedankfest der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB

Sonntag, 18. Oktober 2026, 10 Uhr:

Weltmissionssonntag des Freundschaftskreis mit der SMB

Sonntag, 1. November 2026, 17 Uhr:

i Cantanti – Allerheiligen-Vesper

Sonntag, 29. November 2026, 17 Uhr:

i Cantanti – Vesper 1. Advent

Montag, 14. Dezember 2026, 19 Uhr:

Lichterfeier im Bethlehem, organisiert vom Freundschaftskreis SMB, der SMB und dem Siedlungsrat Im Bethlehem



Weitere Informationen unter: imbethlehem.ch/veranstaltungen

Im Jahr 2026 feiern zwei SMB-Brüder ihre 1. Promissio – herzliche Gratulation!



Walter Schurtenberger

16.07.1930: Geboren in Dietwil AG

1947–1949: Landwirt in Wohlen AG

1950–1959: Noviziat in Schöneck/Bauschlosser, Kunstschmied und Elektriker in Schöneck, Luzern und Ebikon

1960–2000: in Südrhodesien/Simbabwe (in Driefontein, Mukaro, Berejena, Gokomere, v. a. Lernendenausbildung)

Ab 2000: in Immensee (2001–2003: dreimonatige Einsätze in Tansania und Mosambik mit W-3-W [Wasser für 3. Welt], Tretwasserpumpen-Projekte; Fahrdienst; Kontakt mit ehemaligen Lernenden; Besuche bei Gönner/-innen)



Ludwig Hochreutener

22.01.1930: Geboren in Eggersriet SG

1946–1955: Kaufmännischer Angestellter in St. Gallen und Zürich

1955–1957: Noviziat in Schöneck/Buchbinder

1958–1967: in Südrhodesien (in Gwelo, Driefontein, Gokomere, v. a. Büro, Einkauf und Garten)

Ab 1967: in Immensee (u. a. Sekretariat, Infodienst, Materialstelle, Ökonomat, Autowartung, Einkauf für Mitbrüder, Fahrdienst)

Möchten Sie mehr über die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB erfahren?

Folgen Sie uns auf Social Media oder besuchen Sie unsere Website imbethlehem.ch/mission und entdecken Sie spannende Geschichten und Projekte rund um die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB.



Per QR-Code gelangen Sie direkt auf unsere Website imbethlehem.ch/mission/

Haben Sie Fragen? Dann kontaktieren Sie uns per Telefon 041 854 11 00 oder E-Mail info@imbethlehem.ch

Der Freundschaftskreis SMB vernetzt Freund:innen der Missionsgesellschaft Bethlehem, gestaltet Begegnungen mit der SMB-Gemeinschaft und trägt das Gedankengut der SMB in die Öffentlichkeit.



Erfahren Sie mehr über den Freundschaftskreis auf unserer Website imbethlehem.ch/freundschaftskreis

Haben Sie Fragen? Dann kontaktieren Sie uns per Telefon 041 854 11 00 oder E-Mail freundschaftskreis@imbethlehem.ch



imbethlehem



imbethlehem_ch



imbethlehem.ch